

Inflation! Um jeden Preis?

Oktober 2008: Analyse und Bewertung

„Wenn die Regierung das Geld verschlechtert, um alle Gläubiger zu betrügen, so gibt man diesem Verfahren den höflichen Namen Inflation.“

George Bernard Shaw (1856 -1950)

Bis zum Jahr 2000 erreichten innerhalb nur weniger Jahre die Kurse an den internationalen Aktienmärkten teils schwindelerregende Höhen. Politiker wie auch Notenbanker werteten dies als Beweis ihrer erfolgreichen Wirtschafts- und Geldpolitik. Nach dem Absturz der Aktienkurse stiegen dann die Immobilienpreise bis zum Jahr 2006 fast weltweit mit zwei- und nicht selten sogar dreistelligen Prozentraten, und dieselben Protagonisten freuten sich über die positiven Wachstumsimpulse für die Wirtschaft und sprudelnden Steuereinnahmen.

Nach dem Absturz der Immobilienpreise explodierten seit Sommer 2007 die Preise für Öl, Rohstoffe und Nahrungsmittel. Diese Entwicklung wurde jedoch – anders als die vorherige „Inflation“ der Vermögenspreise – auf breiter Front scharf verurteilt und allein gierigen Spekulanten in die Schuhe geschoben.

Wie immer, wenn zu schnell Sündenböcke präsentiert werden, drängt sich der Verdacht auf, dass auch die jetzt sichtbar werdenden schweren Verwerfungen an den Finanzmärkten und ausufernde Preissteigerungen andere Ursachen haben, als uns Politiker und Notenbanker heute Glauben machen wollen. Noch im **Mai** letzten Jahres ließ uns Bundesbankpräsident Professor Weber wissen: *„Wir können nicht ausschließen, dass die reichliche Liquidität nicht doch über verschiedene Kanäle in die Verbraucherpreise mündet – selbst wenn sie es jetzt nicht tut, sondern zunächst die Vermögenspreise treibt“*. Dass seine Vermutung so schnell Realität werden würde, dürfte wohl auch ihn überrascht haben ... oder doch nicht?

Immerhin warnt ein *„immer große Wachsamkeit walten lassen wollender“* Chef der Europäischen Zentralbank **Jean-Claude Trichet** schon seit Jahren vor den vom *„kräftigen Geldmengen- und Kreditwachstum ausgehenden mittelfristigen Inflationsrisiken“*, während nach Ansicht des US-Notenbankchefs **Ben Bernanke** *„steigende Energiepreise die Inflationsrisiken treiben“*. Zwei Notenbanker – zwei Meinungen!

Werden die Zentralbanken zu Recht als Währungshüter wahrgenommen oder sind sie nicht vielmehr eines der zentralen Probleme des heutigen Finanz- und Papiergeldsystems? Und wird sich das Inflationsgespenst jetzt aus Angst vor erfolgreich folgenreicher Geldpolitik der Notenbanken in Luft auflösen?

„An sich ist Papiergeld in Ordnung, vorausgesetzt unsere Obrigkeit ist perfekt und die Könige verfügen über eine göttliche Intelligenz.“
(Aristoteles, 384-322 v. Chr.)

Im Laufe der letzten Jahrtausende setzten sich besonders Edelmetalle als ein allgemein akzeptiertes Zahlungsmittel durch. Selten, unvergänglich und beliebig teilbar – Eigenschaften, die andere Zahlungsmittel nicht bieten konnten. Da sich

Gold & Co aber nicht beliebig vermehren ließen, herrschte oft „akuter Notstand“ bei der ausgabenfreudigen „Obrigkeit“. Doch ... Not macht bekanntlich erfinderisch!

Der plumpe Versuch, Silbermünzen in „Alu-Chips“ zu verwandeln, scheiterte schon im Römischen Reich ... wie auch alle späteren. Es bedurfte neuer Ideen, wovon die „genialste“ 1716 im Lande des „Schulden- und Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. ihre Realisierung erfuhr, denn Frankreich drohte der Staatsbankrott! Um diesen abzuwenden wurden Schulden – zum Entsetzen der an die Rückzahlung Glaubenden – nur noch teilweise bedient. Die übliche „Entedelmetallisierung“ der Münzen schaffte zwar noch zusätzliche Einnahmen ... aber das „Problem“ blieb. [John Law](#), der nach [Joseph Schumpeter](#) „erste Geldtheoretiker aller Zeiten“, wusste *die* Lösung, wie die hemmende Knappheit der edelmetallenen Zahlungsmittel überwunden werden konnte. Im Regierungsauftrag „revolutionierte“ er das französische Finanzsystem mit der Einführung eines alleinig geltenden gesetzlichen Zahlungsmittels: Papiergeld! Das Land erlebte erst ein Millionäre (erstmalige Begriffserwähnung) „produzierendes“ spekulatives Wirtschafts-“Wunder“ ... und dann sein „Blau“!

Denn im Glauben „Viel hilft viel“ drückte die Regierung immer mehr Papiergeld in das Finanzsystem (lat.: inflare = aufblasen), während John Law durch geschickte Verträge, die schnelle und sichere Gewinne versprachen, die Aktien seiner [Mississippi-Kompanie](#) zum Objekt allgemeiner Begierde machte. Das „Anleger-Hirn“ erlag schnell der Gier und das Spekulations-Fieber grassierte in ganz Frankreich. Auf breiter Front stiegen nun – ganz zur Freude der Besitzer – die Preise für Aktien und Immobilien. Der so erzeugte Wohlstand suchte natürlich ein Ventil ... und fand es im Konsum. Zu viel Nachfrage traf auf zu wenig Angebot, sodass auch denjenigen die Nichts besaßen, zumindest regelrecht „explodierende“ Nahrungsmittelpreise „vergönnt“ waren.

Spätestens 1719 platzten alle „Eldorado-Aktienträume“ und ... unzählige Vorruhestandsplanungen. Unterdessen nahm ein monetäres Phänomen – das „Inflationsgespenst“ – was es „vernichten“ konnte. Jeden Tag ein bisschen mehr! Das Vertrauen der Bevölkerung in die Werthaltigkeit der an sie verteilten papiernen Zahlungsverprechen war nun endgültig zerstört, während das eiligst erlassene Verbot von Gold- oder Silberbesitz den Zusammenbruch des hochinflationären Kartenhauses zusätzlich beschleunigte. Nur vier Jahre nach Beginn des „Geld-von-jeglichen-Werten-befreienden-Experimentes“ erlebte Frankreich eine Wirtschaftskrise „vom Feinsten“ und kehrte zur Schulden limitierenden Golddeckung seiner Währung zurück.

„Die Geschichte hat noch nie etwas anderes gelehrt, als dass die Menschen aus ihr nichts gelernt haben.“ (Georg Friedrich Hegel, 1770-1831)

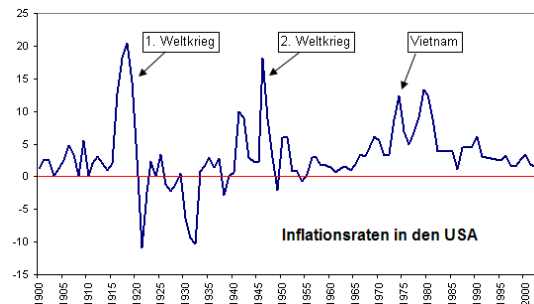
Der Ausgang des Law'schen Experiments zeigte, dass eine „gut dosierte“ Geldvermehrung auf die Wirtschaft „stimulierend“ wirken kann, jedoch als Überdosis verabreicht deren Kollaps erzwingt. Die fehlende Wertebindung des Geldes in einem „reinen“ Papiergeldsystem ermöglicht hochinflationäre Finanzentwicklungen, die dann – früher oder später – ein Opfer der deflationären „Abrissbirne“ werden.

Währung	Zeitraum	Stabilität
Französische Franc	1814-1914	100 Jahre
Holländischer Gulden	1816-1914	98 Jahre
Pfund Sterling	1821-1914	93 Jahre
Schweizer Franken	1850-1936	86 Jahre
Belgischer Franken	1832-1914	82 Jahre
Schwedische Krone	1873-1931	58 Jahre
Deutsche Mark	1875-1914	39 Jahre
Italienische Lira	1883-1914	31 Jahre

Da die beschränkten Kreditmöglichkeiten in einem Finanzsystem mit 100%er Golddeckung wirtschaftlichen Fortschritt sichtlich erschwerten, versprach eine Mischung aus beiden Systemen am ehesten Erfolg und Wohlstand. Genau ein solches – ein teil(gold)gedeckte Finanzsystem – setzte sich dann im 19. Jahrhundert als Folge eines Wettbewerbes der Währungen an freien Märkten über sehr lange Zeiträume durch und ermöglichte „wahren“, also erwirtschafteten Wohlstand.

Die diesem System innewohnende „goldene“ Kreditlimitierung war zugleich auch dessen Sargnagel, denn ein Krieg, wie der 1. Weltkrieg, war in einem solchen System nicht finanzierbar. Staatliches Papiergeld ohne Deckung ersetzte mit Kriegsbeginn das bisherige, und der Goldstandard war Vergangenheit. Der deutsche Finanzpolitiker Karl Helfferich kannte die „Vorzüge“ des reinen Papiergeldsystems nur zu genau: *„Meine Herren, wie die Dinge liegen, bleibt also vorläufig nur der Weg, die endgültige Regelung der Kriegskosten durch das Mittel des Kredits auf die Zukunft zu verschieben, auf den Friedensschluss und auf die Friedenszeit.“* Wer sein Hab und Gut nicht bereits im Weltkrieg verlor, verlor letzte Ersparnisse spätestens in den ersten Jahren der Friedenszeit ... als ein sich 1923 nicht einmal mehr eine Fahrkarte leisten könnender: **Multi-Milliardär?!**

Das letzte goldbezogene Weltwährungssystem fiel wiederum einem Krieg zum Opfer. Unter Aufbietung FED'schen Notenbank-Know-how's begann die US-Regierung den Vietnam-Krieg zu „drucken“ (Verdopplung des Geldmengenwachstums auf 6,3% p.a.) und sorgte dafür, dass die 1944 im Abkommen von Bretton Woods vereinbarte 100%ige Golddeckung des US-Dollars als



Weltleitwährung spätestens 1963 Geschichte war. Den Ausgang des Law'schen Experimentes von 1720 stets vor Augen vergoldete lediglich Frankreich 1969 in einer retten-was-zu-retten-ist-Mission seine üppigen made-in-USA-Papierberge und kam der drohenden Entwertung zuvor. Dieser „Dreistigkeit“ begegnete 1971 die US-Administration umgehend mit der Aufkündigung ihrer Goldeinlöseverpflichtung ... und mehrere Millionen Unzen Gold hatten nach dieser nächtlichen Währungsreform einen neuen Besitzer! Die erfolgreiche Einflussnahme der Politik auf die per Statut in ihrer Geldpolitik unabhängigen US-Notenbank FED war seit der Aufkündigung der Bretton Woods-Verträge offenkundig – statt Widerstand Mithilfe! *„Am Ende ist Notenbankpolitik eben Politik“* bestätigte der ehemalige Bundesbankpräsident Karl Otto Pöhl Jahre später – Unabhängigkeit hin oder her!

US-Finanzminister John Connally gab als „Nachschlag“ allen interessiert Zuhörenden ein von diesen nicht als ein solches erkanntes Versprechen ab: *„Der US-Dollar ist unsere Währung aber Euer Problem.“* ... und Amerika hielt Wort!

„Je öfter eine Dummheit wiederholt wird, desto mehr bekommt sie den Anschein der Klugheit.“ (Voltaire, 1694-1778)

Mit dem Bretton Woods nachfolgenden „in-God-we-trust-Kreditgeld-Systems“, dessen „Deckung“ durch Staatsschulden erfolgt, befreiten sich Regierungen von der

„goldenen“ Kreditgrenze und ermittelten schnell die Kapazitätsgrenzen ihrer Notenbankdruckereien. Ein neues Zeitalter vor Augen, in dem *„nicht die Einnahmen die Ausgaben, sondern die Ausgaben die notwendigen Einnahmen bestimmten“* (Willy Brandt), riefen sie den Wohlfahrtsstaat aus. Endlich war der Politik die Möglichkeit gegeben, noch nicht erarbeiteten Wohlstand schon im Hier und Jetzt an alle (und an ein paar besonders intensiv) zu verteilen – eine Kunst, auf die sich ganze Politikergenerationen bis heute trefflich verstehen!

Natürlich musste die ungebremste Ausgabenfreude auch dem ewig gestrigen Publikum wissenschaftlich fundiert erklärt werden. Eine Neuinterpretation der Theorien des sich nicht mehr wehren könnenden Ökonomen John Maynard Keynes lieferten die dafür nötigen Grundlagen. Nachfragesteuerung, Konjunkturprogramme und modernes Währungsmanagement waren Anfang der 70er die Schlagworte, die dauerhaften „Wohlstand versprachen (und noch heute ahnungslosen Volkswirtschaftsstudenten eingetrichtert werden). Der Bevölkerung „drohte“ nun endgültig das ... SCHLARAFFENLAND.

So wurden in den 70ern die Volkswirtschaften ihrem ersten „Verschuldungs-Stresstest“ unterzogen ... und plötzlich stand die vom deutschen Finanz- und Wirtschaftsminister Professor Karl Schiller für tot erklärte Inflation (*„Sie ist so tot wie ein rostiger Nagel“*) – quicklebendig und äußerst hungrig – als Gespenst wieder „auf der Matte“. Es erschienen jedoch auch noch dessen treue Freunde: Lohn-Preis-Spirale und Arbeitslosigkeit. *„Lieber 5% Inflation, anstatt 5% Arbeitslosigkeit!“* wünschte sich ein Helmut Schmidt ... und bekam beides. 14,8% Inflation und eine fast Verdopplung der Arbeitslosenrate auf 8,7% innerhalb nur zweier Jahre zeugten bereits 1975 auch in Amerika vom Ende der „Wohlfahrts-Party“. Die populäre Vorstellung, dass Wachstum und Beschäftigung durch verschuldungsfinanzierte Nachfrageprogramme stimuliert werden könnten, wurde empirisch spätestens Mitte der 70er gründlich [widerlegt](#). 1977 schworen deshalb Staatschefs und Finanzminister auf dem Londoner Weltwirtschaftsgipfel feierlich, weitere Versuche dieser Art zu unterlassen.

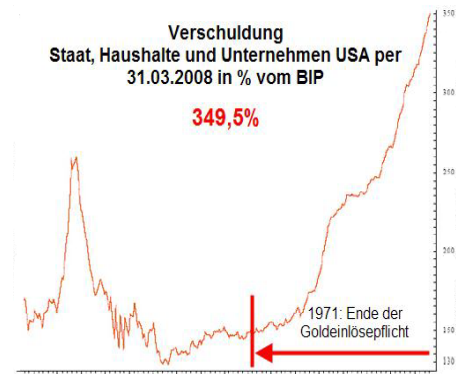
Das gezahlte Lehrgeld hätten sie sich und ihrer Bevölkerung aber auch ersparen können, denn schon ein Zeitgenosse von Keynes, der erfolgreiche Bankier und Wirtschaftsprofessor Albert Hahn, warnte frühzeitig: *„Das, was Keynes geschrieben hat, ist nicht neu, und das, was daran neu ist, ist falsch. Nicht die Bereitschaft zu Ausgaben schafft Wohlstand, sondern die Bereitschaft zu arbeiten.“* – There is no free lunch!

Paul A. Volcker durfte als frischgebackener US-Notenbank-Chef 1979 erst- und leider bisher auch letztmalig beweisen, wie der „Wachhund einer Währung“ seine Aufgabe erfüllen sollte. Um der ausufernden Inflation Herr zu werden, ließ er die Fed Funds Rate (US-Leitzins) auf bis zu 20% (!) steigen – plötzlich hatte Geld einen Preis, der Spekulation und Fehlinvestition verhinderte. Der Aufschrei in der von billigem Kredit inzwischen abhängigen Wirtschaft war heftig, genau wie deren tiefer Fall. Dennoch, erst eine drei Jahre währende schmerzvolle „Entgiftungsmaßnahme“ bereitete den Nährboden für den Aufschwung der 80er Jahre ... und bewahrte so den Status des US-Dollars als Weltleitwährung!

„Eigentlich ist es gut, dass die Menschen unser Banken- und Währungssystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, so hätten wir eine Revolution vor morgen früh.“ (Henry Ford, 1863-1947)

Von der süßen „fiat money-Droge“ sind die Politiker seit den 70ern – trotz Volcker-Intermezzo – nicht mehr entwöhnt worden. Im Gegenteil, die Verschuldung verselbstständigte sich im Zeitablauf unter (un)freiwilliger Nutzung des Zinseszinses.

Auf den Pfaden Ludwig XIV. wandelt US-Präsident **George W. Bush** und hat damit einen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde sicher. In seiner gut 8-jährigen Amtszeit häufte er mit knapp 4 Billionen USD fast genauso viele Schulden an, wie 42 Präsidenten in „mühevoller 250-jähriger Kleinarbeit“ zuvor!

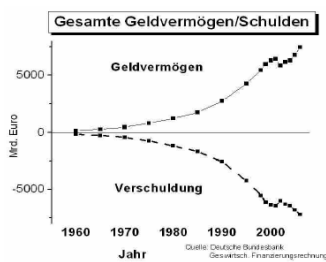


Die offiziellen Verpflichtungen der Vereinigten Staaten belaufen sich nunmehr auf 9,89 Billionen Dollar ... plus Irak-Kriegsfolgekosten (3-5.000 Mrd.), plus Steuergeschenk (150 Mrd.), plus Bear Stearns-Rettung (30 Mrd.), plus GSE-Rettung (200 Mrd.), plus AIG-Rettung (85 Mrd.), plus Autoindustrie-Kredit (25 Mrd.), plus (des nur vorerst gescheiterten) Rettungsfonds (700 Mrd.), plus ... plus ... plus. Offiziell sichtbar werden diese Verpflichtungen allerdings erst, wenn das gesetzlich festgelegte Schuldenlimit von aktuell 10,615 auf 11,315 Billionen USD den „Erfordernissen“ des TRIO INFERNALE – Bush, Bernanke und Paulson – angepasst wird.

Offizielle Schulden sind aber nur die Spitze des Eisberges, denn der unsichtbare Teil sprengt nahezu die Grenze des Vorstellbaren. Die momentan nicht finanzierten, aber zukünftigen Verpflichtungen allein nur aus den staatlichen Gesundheitsprogrammen bezifferte der **US-Rechnungshof** jüngst auf 54 Billionen USD. Weitere Verpflichtungen wie Pensionen treiben schließlich die impliziten Staatsschulden in die Region um 65 Billionen USD – Think big!

Dagegen erscheint Deutschland mit einer offiziellen Staatsverschuldung von 1,51 Billionen Euro noch richtig gesund. Ja, „unter den Blinden ist der Einäugige eben König.“ Die verschwiegenen (impliziten) Schulden aus Sozialsicherungssystemen, Renten- und **Pensionsverpflichtungen** betragen jedoch bereits 2006 laut Stiftung Marktwirtschaft (Generationenbilanz von 2004) ungeheure **5,7 Billionen Euro**. Doch, wie sollen diese je bezahlt werden, wenn schon der Abbau der offiziellen Schulden bei monatlicher Rückführung von einer Milliarde Euro schon 122 Jahre (Berechnung: Bund der Steuerzahler) dauern würde! Mit größter Sicherheit wird die **demografische Entwicklung** dafür sorgen, dass in der Vergangenheit eingegangene Verpflichtungen – für die keinerlei Rückstellungen existieren – in den nächsten Jahren zu auszuweisenden Schulden „mutieren“.





Entwicklung der gesamten Schulden und gesamten Geldvermögen

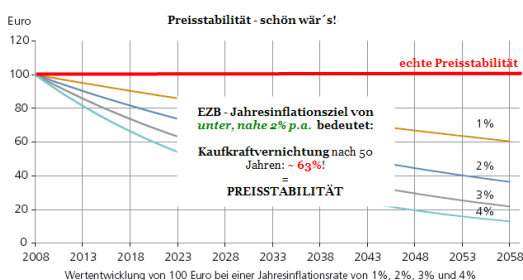
Nicht nur Deutschland oder die USA, nahezu sämtliche westlichen Industriestaaten stehen vor einem Problem gigantischen Ausmaßes, denn die angehäuften Schulden der Vergangenheit sind vor allem die Guthaben der Baby-Bommer-Generation. Aber die gehen demnächst in Rente und verlangen dann ... Bares!

Da im heutigen Kreditgeldsystem nicht das Kaufkraftäquivalent sondern lediglich der Nominalwert geschuldet wird, ist der weitere Weg seitens der Politik bereits klar definiert – Inflation um jeden Preis!

Messerscharf analysierte 1966 ein noch später für viel Furore sorgender Wirtschaftswissenschaftler namens Alan Greenspan, dass es „ohne Goldstandard keine Möglichkeit gibt, Ersparnisse vor der Enteignung durch Inflation zu schützen!“ Gold als Beschützer von Eigentumsrechten? Seiner Meinung nach würde in einem Finanzsystem ohne Wertebindung dieses für eine „unbegrenzte Kreditexpansion missbraucht“ und in einem großen, durch Banken organisierten Betrug mit Staatsanleihen enden. „Der Inhaber einer Staatsanleihe oder eines auf Papiergeld gegründeten Bankguthabens glaubt, er hat einen gültigen Anspruch auf Realwerte. In Wirklichkeit sind aber mehr Ansprüche (Geld) auf Realwerte im Umlauf, als Realwerte vorhanden sind [...] und die Preise früher oder später steigen müssen.“ Das „Erschaffen“ von Geld (fiat money) zur „Finanzierung“ von Staatsverschuldung ist, so Greenspan, eine „versteckte“ Enteignung von Vermögen.“ Richtig – und dieses Enteignungsverfahren trägt den höflichen Namen: INFLATION!

Obwohl jener Betrug an der eigenen Bevölkerung stets im Desaster endete, war und ist dieser für Generationen von Regierungen und Finanzpolitikern immer wieder der Ansporn, es besser zu machen ... es geschickter zu vertuschen!

„Der Zustand des Geldwesens eines Volkes ist ein Symptom aller seiner Zustände.“ (Alois Schumpeter, 1883-1950)

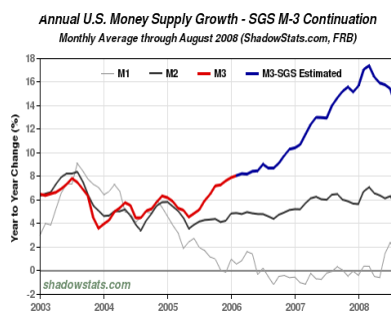


In der Art des „Orwell’schen Neusprech“, in der Kriege nicht mehr Kriege sondern robuste Mandate oder Friedensmissionen heißen dürfen, wird aus Inflation Preisstabilität. Die Verteuerung eines statistisch-theoretischen Warenkorbbes Jahr für Jahr um „nur“ 2% soll der Bevölkerung STABILITÄT signalisieren und beschreibt gleichzeitig das offizielle Inflationsziel der Europäischen Zentralbank.

Sprachlich gilt es aber die beiden Phänomene Inflation und Teuerung klar abzugrenzen. Der entscheidende Grund für die fortwährende Geldentwertung liegt in der INFLATION (Geldvermehrung), während die Folge der Inflationierung TEUERUNG ist. Bis in die 50er Jahre war diese Unterscheidung Allgemeingut. Seitdem verwischte die von Milton Friedman angeführte monetaristische Revolution die Begriffsgrenzen bis zur Unkenntlichkeit. Heute werden Inflation und Teuerung nahezu synonym verwendet. Diese Begriffsverwirrung hat schwerwiegende Konsequenzen. Sprachlich erblindet vermögen wir nicht die Ursache-Wirkung-

Beziehung zu erkennen und das Problem an der Wurzel zu packen. Stattdessen werden selbst von einem Notenbanker wie Ben Bernanke (un)bewusst Unschuldige (Öl, Nahrungsmittel) zu Sündenböcken gestempelt und untaugliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerungswelle wie Preisregulierungen und Verstaatlichungen gefordert, während im Hintergrund Notenbanken weiter Geld aus dem Nichts „erschaffen“.

Viele Beobachter kritisierten die EZB wegen ihres allein auf Preisstabilität ausgerichteten Mandates – speziell in den letzten Wochen. Berechtig? Ein klares ... NEIN! Sie hat genau wie die FED nur ein Ziel: INFLATION. Im Gegensatz zur FED ist das Tempo geringer und so sinkt die Wahrnehmungs- und steigt die Gewöhnungsgrenze der EU-Bevölkerung fließend. In den Jahren von 2002 – 2007 wuchs die Geldmenge M3 im Euro-Raum im Schnitt um 8,15% p.a. (bei einem EZB-Ziel von „lediglich“ 4,5% p.a.), während das BIP-Wachstum im Schnitt nur um bescheidene 1,8% p.a. stieg. Wo ist also der Rest der so üppig zur Verfügung gestellten Liquidität geblieben? Ganz einfach, denn die fehlenden 6,35% entsprechen ziemlich genau der „gefühlten“ Inflation – welch ein Zufall!

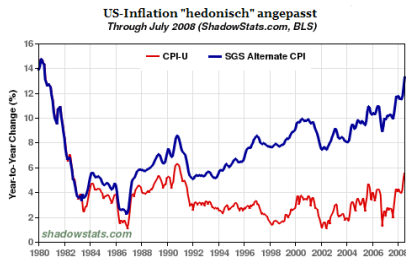


Angesichts dieser zu beeindruckenden und damit inflationstreibenden „Outperformance“ wird die EZB ihren M3-Referenzwert von 4,5% zukünftig nicht mehr erwähnen. Die FED reagierte dagegen bereits am 10.11.2005 deutlich konsequenter: *On March 23, 2006, the Board of Governors of the Federal Reserve System will cease publication of the M3 monetary aggregate.* Die Geldmenge M3 wird einfach nicht mehr veröffentlicht – dumm nur, das Andere „nachrechnen“!

„Man kann einige Menschen die ganze Zeit zum Narren halten und alle Menschen einige Zeit, aber man kann nicht alle Menschen die ganze Zeit zum Narren halten.“ (Abraham Lincoln, 1809-1865)

Um der Bevölkerung die gravierenden Preissteigerungen zu verheimlichen, präsentieren sich in den USA – wie auch in Europa – **Statistiker in Höchstform**. Deren Handbuch schrieben der ehemalige US-Präsident Bill Clinton und der Mann mit Gold- und Gerechtigkeitsfaible, Ex-Notenbank-Chef Alan Greenspan. Dieses **DREAMTEAM** verlieh Statistiken die erforderliche Flexibilität. Um die Volcker'sche Abrissbirne nicht benutzen zu müssen, wird die offizielle Inflationsrate (wie auch andere wichtige Konjunkturdaten) von den „gut meinenden“ Beglückungspolitikern ganz im Sinne eines Erich Mielke's („*Ich liebe ... Ich liebe doch alle ... alle Menschen ... Na ich liebe doch ... Ich setzte mich doch dafür ein!*“) „angepasst“ ... bis heute! Wird eine Banane z.B. um 15% teurer, dann ist aus Sicht der „Staats-Statistiker“ der einzige Grund dafür deren verbesserte Qualität, die wiederum zu quantifizieren ist. Ist die teurere Banane nun gelber als gelb und ein Tick gerader, so kann (weisungsgemäß) eine Qualitätssteigerung von z.B. 30% unterstellt werden. Damit wirkt die teurere Banane nun aber nicht mehr inflationär, sondern sogar um 15% deflationär. It's magic, nein ... Hedonik! Stellt sich trotz intensiver hedonischer Untersuchung ein Produkt (z.B. Rindfleisch) weiterhin als Preistreiber heraus, wird

unterstellt, dass die Bevölkerung billigeren Ersatz (z.B. Schweinefleisch) sucht und schon ist der „böse Bub“ durch diesen eleganten Surregatansatz Warenkorbgeschichte. Sollte sich wider Erwarten aber kein Surregat finden lassen, wird entweder die geometrische Gewichtung, d.h. der prozentuale Beitrag im Warenkorb reduziert oder das Produkt einfach entfernt (Interventionsbereinigung) – Strafe muss sein! Nach dieser befreienden Reinigungsprozedur ist Inflation ... kein Problem! Kein Wunder also, warum auch in der Eurozone (offiziell seit 2002) diese Verfahren besonders viele Freunde in der Geldpolitik fanden.



Leider gibt es noch immer ein paar US-Statistiker ohne „Staatsauftrag“. Abtrünnige, die die Preissteigerungen in den USA ohne Anwendung dieser aufgeführten Methoden nachrechnen ... und damit auch der von den Amerikanern „gefühlten“ Inflation sehr nahe kommen. Spätestens nun ist klar, warum trotz offiziell niedriger Preissteigerungsraten der Monat immer länger wird.

Auch ist es nicht erstaunlich, dass auf Grundlage „zurechtgebogener“ Wirtschaftsdaten Notenbanken immer in der Lage sind, die passende Antwort zu finden: Niedrig(st)zins – gern auch auf Depressionsniveau, getreu dem Motto: „Weimar, wir kommen!“

John M. Keynes, dessen durch den „Fleischwolf“ gedrehten Thesen als Begründung für heutige Wohlfahrtspolitik herhalten müssen, warnte eindringlich vor der gesellschaftszerstörenden Wirkung der Inflation: *„Es gibt kein feineres und kein sicheres Mittel, die bestehenden Grundlagen der Gesellschaft umzustürzen, als die Vernichtung der Währung.“*

„Die USA sind keine Supermacht, sondern eine bankrotte Farce.“ (Paul Craig Roberts, 1981-1982 stellv. US-Finanzminister a.D., 25.08.2008)

Der Griff in die „statistische“ Trickkiste ist natürlich nur eine Begleiterscheinung des von Alan Greenspan „erzwungenen“ Booms in den 90ern. Statt Schuldenungleichgewichte zu bereinigen, wurden weitere mit offenem Zahlungsziel erzeugt und zusammen mit den „Altlasten“ in die Zukunft „entsorgt“.

„Wenn ich Ihnen über Gebühr klar erscheine, müssen Sie falsch verstanden haben, was ich gesagt habe.“ Genau aber diese 1987 vor dem US-Kongress getätigte Aussage des monetären **Serien-Weltretters** Greenspan beherzigten besonders viele Marktteilnehmer nach dessen Warnung vor dem „*irrationalen Überschwang*“ (1996) und trieben die Weltleit-Börse innerhalb von nur drei Jahren um über 70% in die Höhe. Die Ereignisse rund um die Rettung des systemgefährdenden US-Hedgefonds LTCM 1998 beinhalteten indes eine klare Botschaft: Vermögenspreise dürfen *nur* steigen. Der mögliche Spekulationsverluste absichernde Greenspan-Put (siehe **Banken- und Verschuldungskrise**) lieferte den letzten (traurigen) Beweis, dass die privatrecht-lichen Banken gehörende US-Notenbank FED das Wohlergehen der Wall Street besonders „am Herzen“ liegt. Nicht nur die in 1999 deregulierten Banken (Abschaffung **Glass-Steagall-Gesetz**) und die sich fröhlich „vermehrenden“ Hedgefonds folgten dem Lockruf ihres Magiers Alan Greenspan, nein – auch die breite Masse von Kleinanlegern glaubte sich „versichert“.

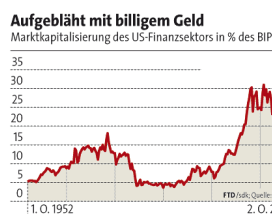
Obendrein verkündete Greenspan 1999 seinen Jüngern: *„Was die Vereinigten Staaten derzeit erleben, kann am besten als eine weitere industrielle Revolution*

beschrieben werden“ ... und nun war das letzte bisschen Widerstand gebrochen! Schon wanderten auch Oma´s letzte Ersparnisse in jene Unternehmen, die direkt mit Internet- und IT-Technik zu tun hatten oder zumindest im Gebäude nebenan firmierten.

Der „Greenspan-Aktien-Spekulationseffekt“ machte die Amerikaner innerhalb von nur 5 Jahren zeitweise um rund 5.000.000.000.000 USD reicher – bis die große *„industrielle Revolution“* 2000 platzte und sich als ein Phantasieprodukt des nach eigenen Worten *„in großer Zusammenhanglosigkeit murmelnden“* Notenbankers herausstellte. *„Aber wie können wir wissen, wann irrationaler Überschwang die Vermögenswerte hat übermäßig steigen lassen, was dann zu unerwarteten und langwierigen Kontraktionen führt, wie sie in Japan im vergangenen Jahrzehnt auftraten?“* entschuldigte sich Greenspan später. Noch Fragen?

Die unvermeidbare Rezession, die sich nach den Anschlägen vom 11. September 2001 hätte eventuell verschärfen können, begegnete Alan Greenspan wiederum unter Einsatz einer *„Technologie, genannt Druckerpresse“* (Ben Bernanke) und ließ damit die Welt wissen, wie jede geldpolitische Antwort aussehen würde: Grün. Greenspan´s Zinssenkung auf 1%-Depressionsniveau bewirkte bei einer trotz „sanfter“ Rezession mit deutlich über 2% jährlich wachsenden Wirtschaft wahre Wunder. Doch wo die Wunder entstehen durften, überließ er dabei nicht dem Zufall. Der amerikanische Finanzsektor war von Alan Greenspan auserkoren, die *„immobile Revolution 2.0“* auf Amerikas Boden stattfinden zu lassen.

Die Überschussliquidität zu kanalisieren war die wichtigste Aufgabe der amerikanischen Finanzindustrie. Greenspan wies dabei den Weg: *„Das traditionelle US-Eigenheim ist zu einem höchst komplexen und ausgeklügelten Instrument geworden, das es erlaubt, alle möglichen Finanzprobleme zu lösen. Dank des Anstiegs der Immobilienpreise und der zunehmenden Zahl von Eigenheim-Besitzern kann der in den Häusern versteckte Reichtum auf ganz neue Arten nutzbar gemacht werden.“* Schon im Jahr 2004 wurden so „stille Reserven“ von über 324 Mrd. USD lediglich einem Verwendungszweck zugeführt: dem Konsum. Mit den steigenden Immobilienpreisen verdreifachten sich die Schulden der Privathaushalte auf 13 Billionen Dollar bei steigender Kreditwürdigkeit (!) und der größte Konsumrausch auf „Pump“ wurde ein Sinnbild für amerikanische Wirtschaftskraft.



Die Finanzindustrie produzierte Billionen USD an neuartigen Schuldpapieren und realisierte mit diesen von Greenspan als *„segensreich“* gepriesenen Finanzinnovationen Millionen amerikanische Immobilien(alb)träume, die auch das Ausland gierig finanzierte. Das Knallen der Champagnerkorken an der Wall Street übertönte dabei sogar noch den „Kriegslärm“, der seit dem 20.03.2003 aus dem Irak zu hören war.

„Eines Tages wird alles gut sein, das ist unsere Hoffnung. Heute ist alles in Ordnung, das ist unsere Illusion.“ (Voltaire, 1694-1778)

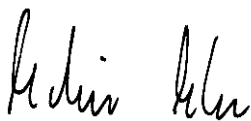
Der Traum von ewig steigenden Immobilienpreisen ist spätestens 2007 geplatzt und wird nach Worten des Vorsitzenden des Finanzausschusses im US-Senat Chris Dodd *„Millionen und Abermillionen von Amerikanern in die Zwangsversteigerung schicken“*. Trotz „Hope now“, „Lifeline“ oder Steuergeschenken – der billionen-

schwere foreclosure-Tsunami überrollt nun Amerika. „Nur bei Ebbe sieht man, wer nackt schwimmt“ spottete Warren Buffett noch letztes Jahr genüsslich und dürfte nun selbst in Anbetracht der Vielzahl der Nacktbader (unangenehm) überrascht sein. Hand in Hand treten nun – aber nur, wenn man sie läßt! – ehemals stolze US-Finanzinstitute den Gang zum Konkursverwalter an oder werden bevorzugt an einem Wochenende mit einem ungedeckten FED-Scheck verstaatlicht! Erste Hedgefonds und Private Equity-Gesellschaften trieben bereits den Hudson River herunter, da dem billionenschweren [Schattenbanksystem](#) bislang der Landgang verwehrt wurde. Die restlichen noch strampelnden Badegäste klammern sich an den letzten verbliebenen „Superbanken“ fest, deren zu verhindernder Untergang weitere Steuermilliarden erfordern wird.

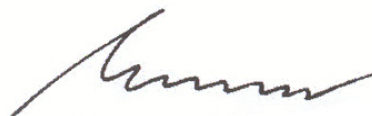
Mit der Verstaatlichung weiter Teile des amerikanischen Finanzsektors und diverser europäischer Finanzinstitute in den vergangenen Wochen und Tagen ist eine Zeitenwende an den Finanzmärkten eingeläutet worden. Im Gegensatz zu vorangegangenen (scheinbaren) Krisenbewältigungen seitens der Notenbanken und Politik mittels Kreditdroge wird sich dieses Mal keine neue Verschuldungsblase „erzwingen“ lassen. Bereits 1922 resümierte der österreichische Ökonom Ludwig von Mises (1881-1973) in seinem Buch „Die Gemeinwirtschaft“: *„Es gibt keine Möglichkeit, den endgültigen Einbruch eines Booms zu verhindern, der durch eine Kredit (Schulden) Expansion hervorgerufen wurde. Die Alternative ist nur, ob die Krise früher kommt, als Folge einer freiwilligen Abkehr von einer weiteren Kredit (Schulden) Expansion, oder später, als endgültige und vollständige Katastrophe im betroffenen Währungssystem.“* Dass es zu dieser „Katastrophe“ kommt, ist angesichts des „neben“ dem offiziellen Finanzsystem existierenden OTC-Derivate-Casinos mit einem Wetteinsatz von 596 Billionen Dollar durchaus möglich!

Der mit einer nun nicht mehr tragbaren Verschuldung „erkaufte“ längste seit 1980 währende wirtschaftliche Superboom hat indes seinen Zenit überschritten und wird die Ruhestandsplanungen zweier Anleger-Generationen, die in Aktien, Immobilien und Anleihen sparten, deutlich beeinflussen. Aber auch deren Sparguthaben sind gefährdet, denn die von den Regierungen angehäuften Aberbillionen an Schulden werden zurückgezahlt:

per INFLATION!



Dipl.-Kfm. Martin Mack



Dipl.-Kfm. Herwig Weise

MACK & WEISE
VERMÖGENSVERWALTUNG

COLONNADEN 96 · 20354 HAMBURG
TEL 040/35 51 850 · FAX 35 51 85 11
INFO@MACK-WEISE.DE · WWW.MACK-WEISE.DE